Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 8 (1839)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag **No. 43.**



den 26. Weinmonat 1839.

Schweizerische Kirchenzeitung,

berausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Da der Jesuitenorden es für seine Sauptaufgabe erklart hatte, raftlos am dem Seelenheil des Menschen zu arbeiten, so glaubte er fich eben dadurch verpflichtet, fich keinen dahin abzweckenden Berrichtungen zu entziehen.

Robertfon.

Un den Bolksboten von Bafel.

Den veranlaffenden Grund Diefes meines Schreibens an Gie enthalten folgende Worte Ihres Blattes Mr. 38: "Man fann ein treuloser Burger werden, und doch ein guter Katholif bleiben. Seil dem Protestantismus, wo Christenthum und Burgerthum fo innig jufammen verbunden find ,- daß ein folches Zwitterleben unmöglich ift!" Mit diefen Worten wollen Sie nicht nur das Benehmen der fath. Beiftlichfeit von Bafellandschaft im 3. 1833 als Sochverrath brandmarten, fonbern überhaupt den Ratholizismus der Lehre des Sochverraths beschuldigen. Gie find febr ungehalten, daß die fatholischen Pfarrer ber Landschaft auf ihren Pfrunden verblieben, mab. rend die unter ber alten Regierung eingesetten protestantifchen Pafforen auf ihre Stellen verzichten mußten, - und Gie wiffen das Bleiben der fath. Pfarrer feiner andern Urfache zuzuschreiben als dem Hochverrath. Sie verrathen wieder einmal einen tiefen Sag gegen ben Ratholigismus und laffen fich dadurch verleiten, Thatfachen gu entstellen. Ich erwidere Ihnen, und zwar zuerft ein Wort über das Berhältniß der fatholischen Geiftlichkeit jum Staate; als. dann über das fpecielle Faftum, von dem Gie gefprochen, insbesondere.

Weil Sie es mit dem Christenthum ernstlich meinen, so darf ich mit Ihnen auch vom christlichen Standpunkte aus über dies Verhältniß der kath. Kirche oder hier der kath. Geistlichfeit zum Staat sprechen. Zesus Christus kam nicht in diese

Welt, um Politik zu lehren oder Regierungsformen vorzuschreiben. Darum giebt er den arglistigen Fragestellern die Antwort: dem Kaiser — auch dem Heiden Augustus — zu geben, was des Kaisers ist. Wir lesen auch nicht, daß er wider die Regierung des heuchlerischen und ehebrecherischen Herodes gesprochen habe. Und dem Pilatus sagte er ins Angesicht: "Du hättest keine Macht, wenn sie dir nicht von Obengegeben wäre." (Sieh Joh. 19, 11.)

Wenn Sie nun wollten, Sie durften es nicht schwer finden, schon aus den angeführten und abnlichen Stellen der heiligen Schrift die richtige Unficht vom Berhaltnif der fatholischen Geiftlichkeit zum Staate zu gewinnen. Go wenig Jefus Chriftus, beffen Reich nicht von diefer Welt ift , vom Bater den Auftrag batte, den Staat ju leiten, fondern die dem emigen Leben entfremdete Menschheit wieder guruckzuführen, eben fo wenig fendete er feine Apostel und ihre Nachfolger, um Staatsumwälzungen zu untersuchen, zu entscheiden, ob das aristofratische oder demofratische Pringip obenan fteben folle, mer in ber Stadt oder auf dem Lande zu regieren babe, fondern vielmehr dazu, um zu fuchen, was verloren mar. Die fatholische Beiftlichkeit hat ihre Aufgabe und ihre Macht nicht von Menschen, nicht von diefer Welt, und ihr Ziel ift unendlich erhaben über alle Staatsintereffen, welche fich nur auf Zeit und Raum beschränten. Der fatholische Religions diener fann fich daber in jede Staats. und Regierungsform fügen, ihm ift, als folchem, jede gleich, unter jeder predigt er das Wort Gottes und betrachtet feine

Kirche von jeder gleich unabhängig. Der protestantische Prediger dagegen, als bloßer Staatsdiener, hat keine Selbstfändigkeit gegenüber dem Staate, er hat sich in den Staat selbst versenkt und ist daher an die Staatsform unzertrennlich gebunden. Der katholische Priester hat nebenaus von der Staatsverfassung eine selbstständige Stellung in die er sich — ziemlich gleichgültig gegen die erstere — gerne zurückzieht; der Protestant hat dies nicht. — So viel im Allgemeinen über das Verhältniß der katholischen Geistlichkeit.

Mun ein Wort über einzelne Thatfachen, um beren willen Sie in Ihrem Blatte Nr. 38 die fatholische Geiftlichkeit von Baselland des Hochverrathes beschuldigen. Ich muß glauben, daß der Unwille über die Ereigniffe im Sahr 1833, verbunden mit einem unverfennbaren Groll gegen ben Ratholizismus - Ihnen die barte Beschuldigung in den Mund gelegt habe. Aber batte Ihnen dies nicht alle Befinnung genommen, Gie mußten doch wiffen, daß die von Ihnen so hart gescholtene fath. Geiftlichkeit vor und nach 1833 viel beffere Besinnungen gegen Bafelftadt begte, als daß Sie dieselbe in dieser Sinficht verratherisch nennen durften. Oder fagen Gie: warum murde doch der fatholischen Geiftlichkeit von Basellandschaft so lange die Bezahlung entjogen? Doch gewiß nicht, weil fie fogar mit Berrath ber neuen Ordnung der Dinge fich angeschlossen! Wohl aber deswegen, weil fie Unftand nabm, dem neuen Staate auf die geforderte Weife ju buldigen. Satte es damals nur an ber neuen Regierung gelegen, und fande bas bierarchische Bebaude des Katholigismus auf feinem feftern Grunde als das Unfeben Ihrer Paftoren. Gie hatten dann unfern fath. Pfarrern von Bafelland gleiches Lob fpenden mogen, mit geringer Ausnahme, wie Sie es Ihren Pafforen fpendeten, Daß der fath. Beiftliche, der vom Staatswesen fern gehalten wird, einer Beranderung darin ziemlich gleichgültig jufieht, fich nicht berbeidrangt, um eine gewiffe Form oder Partei aufrecht zu erhalten, die ihm beständig fagt: das geht dich nichts an, beforge du dein religiofes Befchaft - daß er dem neuen wie dem alten Staat Beborfam gelobt in allen Dingen, welche ben Befegen feiner Rirche nicht widersprechen - bas fann gewiß nur der leibenschaftlich Befangene ibm als Sochverrath beuten.

Aus der gleichen Quelle der Leidenschaft, der Befangenheit und des hasses gegen den Katholizismus gehen auch die Entstellungen und Unwahrheiten hervor, womit Sie und Ihresgleichen die Scheidewand zwischen den Katholisen und Protesianten beständig stüßen und das unschuldige Volk vom Eintritt in den Einen Schafstall hindern; denn wenn Sie Ihrem Volke, dem ehrlichen, das um nichts weiß, als im Schweiße seines Angesichts sein Vrod zu gewinnen und das seine Hoffnung über das Grab hinaussetzt — wenn Sie diesem

die reine Wahrheit fagten, es wurde, so mahr Gott lebt, in Maffe jur großen katholischen Gottesgemeinde zuruckfehren, jum Glauben seiner Bater!

Welche Vorurtheile gegen den Katholizismus in Folge Ihrer Entstellungen fogar unter gebildeten Leuten Ihrer Confession herrschen, hatte ich schon oft Belegenheit die Erfahrung zu machen. Erft vor wenigen Tagen geschah dies wieder in einem Dorfe unweit Bafel. - Gin Mann, der nicht wenig Unspruch auf Bildung machte, gab fich als Protestant dadurch ju erfennen, daß er in einem Gefprache mit dem fatholischen Pfarrer in R behauptete, die Ratholifen beten die Beiligen an. Der Pfarrer, den es fehr befremdete, aus dem Munde eines, wie es ihm schien, febr aufgeklärten Protestanten eine folche Rede gu boren, wollte ihn eines Beffern belehren, und erflärte ihm : wir Katholifen verehren die Seiligen und rufen fie um ihre Fürbitte an, in der Ueberzeugung, daß ihre Gebete im himmel zu unserm Beften eben fo wirtsam find, als überhaupt das Gebet der Gläubigen hier auf Erden. Von Unbetung der Seiligen ift bei uns Ratholifen nimmer und nirgends die Rede. Sr. A. wollte aber immer noch feine Meinung nicht aufgeben. Der Pfarrer erbot fich, über die Berehrung der Beiligen einen fatholischen Ratechismus vorzulegen, und versicherte ihn, er werde darin feine Sylbe von einer folchen Anbetung der Beiligen finden. Befagter Sr. R. ließ es darauf antommen, gieng mit dem fatbolischen Pfarrer nach Saufe und ließ fich den Ratechismus bringen und fab felbft nach der betreffenden Stelle. Rachdem er alles dabin Bezügliche gelefen, machte er dem Pfarrer gang verwundert die Neußerung: er hätte doch nicht geglaubt, es in dem Katechismus fo ju finden, und daß alfo die Ratholifen gang mit Unrecht beschuldigt wurden, als beteten fie die Beiligen Gottes an, da fie doch diefelben vielmebr als thre Brüder und Schwestern betrachteten, und fie blos um ihre Fürbitte anzurufen für nüplich hielten. — Go würde es mit jeder Lüge und Lästerung geben, welche die Feinde des Ratholizismus heutzutage wieder mehr als je unter dem Bolfe in Bang ju bringen fich bemühen. Webe denen, welche nicht ins Reich Gottes eingehen wollen, und die, welche geben wollten, mit Lift und Gewalt davon gurudhalten! — Urtheilen Sie nun mit aufrichtiger Dahrbeiteliebe über dies mein Schreiben! Rein Auftrag der von Ihnen Gescholtenen bestimmte mich dazu, und mich felbft trifft Ihre Ruge nicht. Ich schrieb Ihnen aus Auftrag der Wahrheit, der ich das offene Bekenntniß schuldig bin. — Ich schmeichte mir aber keineswegs, hiedurch verhindert zu haben, daß Sie nicht, wenn es fich Ihnen eben schickt, schon in Ihrer nächsten Rummer wieder fagen: die Ratho. lifen beten die Beiligen an, fie begeben abscheulichen Goben-. . . . R.

Auszüge aus den Briefen des amerikanischen Missionars P. Martin Schmid, S. J. Ein Beitrag zur Beleuchtung des ehemaligen Wirkens der Jesuiten in Paraquan.

Bierzehnter Brief. Un feinen Bruder, Rapuginer. In ben Missionen der Schiffiter, ben 5. Oft. 1767.

"Es wird Ihnen längst schon befannt fein, daß der Rönig von Spanien (wie die Könige von Portugal und Franfreich) auch dabin gebracht worden ift, daß er alle Jefuiten in feinem Reiche vertilget und aus felbem megschickt. Die Briefe des Königs find auch hier in Indien und in unsern Miffionen angefommen. Der König befiehlt barin, daß alle Miffionare nach Spanien follen gebracht werden; nur bie gang Alten und Kranfen, welche nicht mehr reifen fonnen, follen in diefen Miffionen oder Bolterschaften bleiben. Giner von diesen Alten bin ich, denn ich bin 73 Jahre alt und alfo werde ich hier bleiben. Anstatt der BB. Missionare, welche nach Spanien abgeben, werden weltliche Priefter hieher fommen, welche in Zufunft die Pfarrer der Indianer fein werden. Gingig und allein aus Erbarmung über die armen Indianer bleibe ich gang gerne bei ihnen, bamit ich, wie bisher, auch in Zufunft ihnen beifteben, fie troffen, und ibnen ju allen Tugenden und ju einem feligen Tode verhelfen moge, fo lange, bis unfer allmächtige Gott auch mich gu fich rufen wird, welches ich einzig begehre, verlange, bitte und von feiner unendlichen Gute durch die Fürbitte der feligften Mutter und Jungfrau Maria - unfere Sulfe, Troft und Zuflucht - hoffe."

D was für Zeiten haben wir erlebt! Bon Anfang an ist die Gesellschaft Jesu verfolgt worden, und jest in diesen unsern Zeiten haben ihre Feinde es dahin gebracht, daß sie zuerst aus Portugal, dann aus Frankreich und jest noch aus Spanien vertrieben wurden. Unser allmächtige und gütigste Herr und Gott sei für Alles gelobt, gebenedeit, geehrt und gepriesen! In seine unendliche Güte empfehle ich mich; in seinen allerheiligsten Willen ergebe ich mich gänzlich. Jest sind wir wahrhafte Gesellen Jesu. Er geht mit dem Kreuze uns vor und führt uns zum himmel. D Trost! o Freude! o Ergöhlichkeit! Dies ist der leste Brief. Beten Sie für mich, gleichwie ich auch für Sie alle bete, damit wir alle in dem himmel uns sehen, und unsern gütigsten Gott in Ewigkeit lieben und loben mögen."

Diese Trennung ersolgte im Christmonat 1767. B. Martin mußte in seinem 73. Jahre die hohen, zum Theil mit Schnee bedeckten Gebirge des Königreiches Peru übersenen, und zwei Monate mit Reisen zubringen, um zum nächsten Meerhafen, Arica, zu gelangen. Bon da segelte er nach Lima und Panama, legte von hier die Landenge bis Portobello auf Maulthieren zurück, schiffte den 2. Jänner 1769 sich

bort wieder ein, und fam über Karthagena und Savanna den 24. Mai nach Radig in Spanien. Den 3. Berbitmonat 1770 verließ er Spanien, und landete den 30. in Porto Specia nächst Genua. Bon hier gieng seine Reise über Mantua, Trient und Innsbruck nach Augsburg, wo er endlich ben 13. Wintermonat 1770 anfam. Weil feine Unverwandten in der Schweiz febnlich munschten, ibn noch gu feben, gu fprechen und naber gu befigen; fo nahm er auf Beranstaltung des Provincials im Frühlinge 1771 im Rollegium in Lugern feine bleibende Wohnung, nachdem er in feinem febr boben Alter wieder eine befchwerliche, drei Jahre danernde Reise von mehr als 3000 Stunden über Land und Meere vollendet hatte. Sier brachte er, vertieft in Gedanken über das traurige Schickfal feiner Schiffiter, die mit Abneigung gegen die neuen, ihnen aufgedrungenen Geelforger erfüllet, vielfältig in ihre alten Balber und Boblen gurudtiefen, den Reft feiner Tage im Gebete für dieselben und in Uebungen der Liebe ju, bis der Augenblick feiner Auflösung berankam, der ihn nach feinem apostolischen, raftlofen Leben in die ewige Rube einführte den 10. Mart 1772. (Fortsetung folgt.)

Die Schulverbesserungen nach hrn. Lehrer Dula.

(Schluß.) Dr. Dula gefteht am Ende, daß nichts, fomit auch die Schulen im Kanton Lugern nicht, vollftändig find und "Mangel immer bleiben" werden. Wir ftimmen gu, und glauben, daß z. B. ein Saupterforderniß sei, daß ein jeweiliger Oberlehrer fich logisch und sprachrichtig auszudrücken wiffe. Mun enthält die gleiche Brofchure eine Rede von Srn. Oberlebrer Rietschi worin wir lefen: "Wenn im neuen Erziehungs. ngefete auf ein ftebendes Lehrerseminar nothwendig Bedacht "genommen werden muß, fo bat dies unftreitig jur Folge, "daß auch für eine beffere Erifteng der Lehrer geforgt werden "muffe." Es bedarf großer Berftandesscharfe, wie fie uns gewöhnlichen Menschen nicht eigen ift, um bier die nothwendige Folge des Nachsages aus dem Vordersag d. h. der bessern Bezahlung aus dem stehenden Lehrerseminar beraus ju finden. Ja wenn die beffere Befoldung der Schullebrer die einzige oder doch die wichtigfte Folge des fiebenden Lehrerseminars ift, so wird Mancher denken: nun, so wollen wir fein ftehendes Lehrerfeminar ! Ferner beift es dort : "Rur wenn dies geschieht, fo wird dann auch leichter einem dritten Mangel entgegengefommen werden." "Bo der Landmann aller feiner Leute zur Arbeit braucht 2c." Seit wann ift diefe Sprachrichtigfeit Mode geworben? In einem mundlichen Bortrag fonnte man allenfalls folche Berftofe überseben; aber in einer Rede, die man der Deffentlich keit übergiebt, und dazu noch von einem Dberlehrer! Bon der Gehaltlofigfeit der Rede felbft, vom

Mangel alles Zusammenhangs wollen wir gar nicht sprechen. Dennoch können gewisse herren nie satt werden, gegen Männer lodzuziehen, denen sie nicht einmal die Schuhriemen zu lösen würdig wären! "Zudem, sagt hr. Dula, kann sich unser Staat mit jedem andern darin messen, daß er einen Schullehrerstand besitht, der sich durch guten, redlichen Willen und moralische Haltung stets ausgezeichnet hat und darum unbedingter Achtung werth ist." Das Lob ist wahrlich groß; wir wollen es nicht beeinträchtigen, nur das bemerken wollen wir, daß Männer, die wohl bedenken, was sie sagen und nicht ohne Kenntniß der Sache zu reden psiegen, das gerade Gegentheil hievon sagen, und wohl zu schähen wissen das Gewicht dieser Worte.

Einen Uebelstand finden wir darin, was Gr. Dula als den richtigen Grundfat bezeichnet, daß nämlich die Ergiehung Sache des Staates, nicht der Rirche fei, daß die Bolfsschule nicht "unter Rreug und Fabne gu bringen" fei - oder mit andern Worten: daß die Schule unabhängig von der Kirche fich constituire. Wurde fr. Dula jest folches auch noch fagen, nachdem die Reaftion in Burich Diefer Abirrung fo machtig entgegengetreten ift? *) Daß aber diefes das ernfte Beftreben fei, erfennen wir aus dem Gefammtinhalt der Rede Dula's, da wir auch nicht ein einziges freundschaftliches Wort gegen die Religion oder Kirche finden, fondern alle das feindfeligfte Beprage an fich tragen, wie denn auch in der Rede des Hrn. Nietschi wohl von einem "Denfmal der Bürgertugend" gesprochen und an die "Menschlichfeit" appellirt wird, und Sr. Dula es nicht unschicklich findet, feine Rede gu fchließen mit einer Bitte, oder einem Bebet an den "Genius des Baterlandes" um Erleuchtung des Beiftes jener Manner, welche berufen find, "der beiligen Angelegenheit der öffentlichen Erziehung" die richtige Bahn zu bezeichnen! mahrend von Meligion oder Christenthum auch nicht ein einziges Wort zu finden ift. **) Wie abgeneigt gegen ben Katholigismus lauten nicht namentlich folgende Worte Dula's: "Fanden fich nicht ftets unter den Broteftanten die tuchtigften Manner in jedem Fache? Sind fittenerhaltender Fleif , blühendes Gewerbe , verstandesbelle Bildung nicht gleichsam ihr Gigenthum? Wie auffallend ift der Unterschied zwischen ihnen und den Katholifen, wo beide Barteien neben einander wohnen? Schon ins dritte Jahrhundert dauert diefe Erscheinung fort ic." Es wurde uns zu weit führen, ift auch schon genugsam nachgewiesen worden, daß

*) If doch fogar der "Schweizerbote" durch dieses wichtige Ereignis für einen Augenblick so gelehrig geworden, daß er in der neuesten Nummer die Emancivation der Schule und selbst des Staates von der Kirche, verweslich fand.

die Geschichte die Behauptung Luge ftraft, die Reformation habe jur Forderung der Wiffenschaften und guten Sitten beigetragen. Aber gegen die oben angeführte Behauptung, daß die Ratholiken hinter den Protestanten an und für fich immer guruckstehen, wollen wir ein schlagendes Beispiel anführen. Dula ftellt und Preußen als den Mufterftaat vor Mugen. Wir wollen uns an diefen halten. Preugen gablt bekanntlich fast rein protestantische, fast rein katholische und gemischte Provinzen. Nun haben wir gerade ein ganz neues Buch: "Preußen und das Preußenthum von Veneden" vor und, das gang in Dula's Geistesrichtung geschrieben ift, und worin die Steuern der verschiedenen Provingen fo fteben : das protestantische Brandenburg und Pommern zahlen 8 Prozent vom Reinertrag des Grundgutes, das protestantische Preußen 10%, das katholische Posen 13%, Sachsen 13%, Schlessen 14%, das größtentheils kathol. Westphalen 19%, die Rheinproving, ehemals unter geiftlichen Fürften ftebend, fogar 21%. Somit ift Preufen entweder der Mufterftaat der Ungerechtigfeit, daß er die immer ärmern und geiftesschwachen Katholiken fast dreimal fo boch besteuert als die "gewerbsteißigen" Protefanten, oder Dula's Behauptung findet da ihre Widerlegung in 3 ablen. Was den "fittenerhaltenden Fleiß" betrifft, wird ihm das gleiche Buch den Aufschluß geben: "Drei Jahre eines folchen Lebens (in Berlin) machen die Gunglinge der Universität zu marklosen Greisen, und — ihre Erziehung ift vollendet, fie find murdig, in den Dienft des Staates ju treten." Ein eigenes Kapitel widmet diefer Deutschthumler Veneden dem Beweise, daß in Preugen, Dula's Mufterftaat der Erziehung, alle Bitdung, in den Bolfsschulen, auf Gymnafien und Universitäten auf Bildung des Stlavenfinnes gegen den König, auf Verdummung des Volkes und auf Erhaltung der bestehenden Ordnung der Dinge abgerichtet ift. — Aber in Lugern wie in Preußen besucht doch der fiebente Theil der Bevolferung die Schulen und ein allgemeines Schulgefet gilt im gangen Kanton! Alfo die Bahl giebt jest den Beweis guter Schulen? Wenn bas ift, fo fieht die hiefige Lebranstalt auf einer tiefen Stufe, die in Freiburg dagegen ift eine vortreffliche, und zwar ift dies von der Zeit an so geworden, wo man in Lugern die Schulen immer zu verschlimmbeffern angefangen bat. Im Ranton Bug fteben die Schulen fast ausschließlich unter der Leitung der fath. Beiftlichfeit, da ift fein eigenes Schulgefch, fein Erziehungsrath, feine Schulfteuern, und doch strömen die Kinder ohne Zwang in Menge in die Schulen, man bat da angefangen beffere Schulbucher einauführen als folche, die anderwärts auf Staatsbefehl und Staatfrechnung gemacht werden, und die Schulen im Ranton Lugern murden fich taum mit denen in Bug meffen durfen, in der Zahl derfelben fieht ersterer Kanton entschieden nach.

von der Kirche, verwestich fand.

Der seitze Miklaus Wolf von Rippertschwand hat schon zur Zeit, als dieser Semvacher = Verein noch von 200 bis 300 Mitgliedern besucht wurde (während jett nur noch von 40), die Leute ernstlich abgemahnt, an diesem Verein Theil zu nehmen, und einen Mann, der auf der Hinsabrt den Niklaus Wolf noch befragte, ernahnte er, wieder heimzugehen, wenn ihm die kath. Religion lieb sei.

Aber das hilft alles nichts, und hr. Dula erinnert uns an einen gewissen Privatdocent hoffmann, der einft in einer Borlefung über Statistif die füd öftliche Schweiz auf der Charte mit beiden händen zudeckte und dann fagte: "da ift alles dumm," denn da find — Ratholiken!

Noch vieles mare ju fagen von der "Creirung des Mationalunterrichtssyftems," vom "Altar des Bolfes," von Dula's Unparteilichfeit, von feiner Geschichtstenntniß, wenn er behauptet, daß von den Sesuiten fein großes geistiges Wert bervorgegangen. Aber wir durfen unfere Lefer nicht mehr weiter plagen - Iam satis superque. Wenn einmal or. Dula, diefes neue Licht, auf den Leuchter gestellt ift, wie bell wird erft die "Stall-Laterne" (Lucerna) leuchten! Wenn die neuen Titanen einen Sturm wagen wollten, dann würde der Papft wohl doch einmal den "Kirchenhimmel" ranmen muffen, ben er trot dem Wittenbergermonch noch nie geräumt bat? D nein, deshalb muß Riemand in Gorgen fein; dafür braucht es mehr als Fertigfeit in poetischen Rlodfeln ohne Gehalt und Wahrheit. Rur gu, beshalb fehrt fich die Wett nicht um. Lebranftalten mogen durch Unftellung folch großer Geifter auf dem bisberigen Fortfchritt wieder etwas weiter rucken. Die Meltern aber, welche fich durch diese Fortschritte veranlagt feben, ihre Gobne mit großen Opfern fortzuschicken, werden wohl den öfonomischen Schaden, den fie dadurch leiden, nicht vergeffen, wenn ihnen auch das religiofe und wiffenschaftliche Entereffe meniger ju Bergen geben follte. - Aber diefe unausstehlichen Berläumder! Immer fuchen fie alles ju verdachtigen, was zur Berbefferung gethan wird. Sagt es ja doch der "Sidgenoffe," daß ungeachtet aller Berläumdungen die biefige Lebranftalt dies Sabr um 7, fage fieben Studenten mehr habe als voriges Jahr. - Es ift mabrlich fo auffallend, daß auch der Blinde greifen fonnte, wobin das befolgte Syftem führt; schon bundert und bundertmal ift es gefagt worden, weshalb es immer bergab gebe, und bennoch will man es nicht wiffen, will es nicht boren; nein, nur Berlaumdungen follen alle Bemertungen fein, die auch in der beiten Abficht gemacht werden! Aber die Dinge nehmen in unfern Tagen einen fo fchnellen Bang, daß wir einige Soffnung haben, es werde die Zeit nicht febr ferne fein , daß man ertenne , die gemachten Bemerfungen feien nicht Berlaumdungen gemefen. Wer es nicht erfennt in ber Beit, muß es erfennen, wenn es ju fpat ift.

Kirchliche Nachrichten.

Quzern. Die Kirchhofangelegenheit in biefiger Stadt wird schon lange Beit zu einem Spiel der gemeinsten Intriguen gemacht. Petitionen werden jest wieder gesammelt, um denselben von der Pfarrfirche zu entfernen, und vorgege-

ben, diefe Petiton fei von der Stift ausgegangen. Mur bas Intereffe von ein Paar Privaten fectt dabinter. Wir miffen gang bestimmt, daß die Stift an einer folchen Betition auch nicht den entfernteften Untheil bat. - Br. J. A. Fischer ift noch immer nicht zu feben und feine Borlefungen baben noch nicht begonnen. Wie fcheint, fonnte er mit bem Sochw. Bischof nicht fo schnell fertig werden, als er fich schmeichelte. Ein Gewiffer, der die Klagschrift des S. Bischofs will gelefen haben, fagt uns, Sochderfelbe berufe nich auf das allgemeine Urtheil, und diefem ftimme auch er (Bischof) bei. Ueber die diesjährige Bahl der Studenten wird wenig laut. Es follen beuer um fieben mehr eingeschrieben worden fein als voriges Jahr. Der Eidgenoffe ruhmt, daß in der Philosophie um 7 mehr feien, verfchweigt dagegen, daß in der Theologie 5 weniger find als verfloffenes Jahr, und daß Giner die Erlaubniß jum Befuch einer Universität nicht erhalten bat.

Obwalden. Wir freuen und, berichten ju fonnen, daß die ehrmurdigen Miffionare PB. de Sarbe, Burgftaller und Damberger aus der Gefellichaft Jefu, wie anderswo, so auch in unferm Ranton durch ihren religiöfen Gifer, ihre Runft, die Bergen fur Jefu gu gewinnen, Großes geleiftet und fich ein bleibendes Berdienft erworben haben. Wir haben die Bemerfung gemacht, daß es feineswegs ihr Ruf oder die gunftige Meinung von thnen ift, welche ihnen fchon jum voraus die Bergen gewonnen bat. Bielmehr scheint das Borurtheil, welches man fo geschäftig gegen diefen Orden ausgebreitet bat, auch schlichte Landleute gegen die Jefuiten etwas ruchaltend gemacht zu haben. Sobald es fund murde, daf die Miffionare in Alpnacht angefommen feien und die Miffion eröffnet haben, eilten mohl einige Beilsbegierige berbei, aber nur fo daß die Rirche fummerlich angefüllt war und Wohlmeinende fchon wegen des Erfolgs Beforgniffe schöpften. Aber die Prediger bahnten fich in den Bergen Eingang; die Buborer brachten die frobe Botfchaft nach Saufe von dem Eroft, den fie in den Predigten gefunden. Go wurden die Borurtbeile, die man auch hielands gegen die Sefuiten batte, bald übermunden und in auffallender Menge ftromte dann von allen Rlaffen und Standen eine folche Angabt dabin, daß die überaus geräumige Rirche faum mehr alle faffen fonnte. Manner fab man Stunden weit berfommen, von denen man geglaubt batte, fie murden Stunden weit vor den Jefuiten flieben; Reugierde mag fie mitunter hingeführt haben; aber fie maren am Ende gerade die eifrigften und gerührteften Buborer. Und wie der Apoftel von fich fagt, fo gilt es auch von diefen - fie fommen nicht in menschlicher Weisheit oder in gelehrter Rede, fie beschwichtigen nicht durch weltlichen Eroft, sondern troffen durch Befferung, und in ihren Reden gebrauchen fie bisweilen Gleichniffe , Die nicht nach den Regeln der Mefthetif gewählt find. Aber fie predigen Gottes Beisheit, Die in

den Gemuthern Gingang findet. Reiner bereute es, ba gewefen zu fein. Mamentlich druckten die beträchtliche Ungabl aus dem Kanton Lugern den Bunfch öffentlich aus, daß doch auch ihre Regierung dem Bolfe die Bohlthat geftatten mochte, folche Miffionen halten gu durfen. - Die biefigen Ginwohner fonnen diefe Tage bes Seiles nicht genug preifen, und jeder bedauert jene Stunde, die ihm den Antheil an diefer beiligen Miffion verfummerte. Gott gebe, daß diese Boten des Friedens jum gleichen Zwecke bald wieder in unferer Rabe erscheinen werden. - Spater bielten fie wieder eine Miffionen in Lauers, worauf Sr. Burgfaller fich von ihnen getrennt, ber mit B. Reltner in der gleichen Absicht nach Savonen geht. Die Missionen werden immer mehr Eingang finden. Auch die Gemeinde Baar im Kanton Zug wird dieses Jahr noch eine Misfion erhalten, wenn nicht der Bofe es ju hindern weiß. Das Opfer, welches die Miffionare bringen, fann nur der vollends schäten, welcher in der Rabe die unglaubliche Unstrengung derfelben fieht; ihr Berdienst ift fo offenbar, daß es jedermann fichtbar wird, obschon in vollem Maße nur dem Bergensfundigen.

Solothurn. Die "reorganifirte und erweiterte böhere Lehranstalt" mußte schon gleich anfangs den "philofophisch - historischen Kurs" einstellen.

St. Gallen. Der ausgetretene Rapuziner Sebastian Ammmann (Morgenstern) ist endlich im Zuchthaus untergebracht worden. Hr. Hungerbühler hat ihm den Platz eines Buchhalters und Obergehülfen verschafft. Man muß hiebei mehr denken, als man sagen darf!

Bern. An die Stelle des seligen Euttat ist Hr. Destan und Pfarrer Contin von Saigierlegne zum Domkapitular ernannt worden. Er war Freund und Seminargesfährte Euttats.

Breugen. Berlin, 11. Dft. Der Berr Ergbifchof von Dunin, in fich davon überzeugt, daß ihm nichts Underes übrig bleibe als nach Pofen zurückzufehren, machte aus diefem Vorhaben feinerlei Geheimniß, und offen flagte er es feinen Freunden, wie er ju einem folchen Schritt gedrungen, genothigt werde; benn er that es ungern und nur weil er glaubte, dies der ihm anvertrauten Rirche schuldig zu fein. Wenn der Erzbischof noch andere als firchliche Rucksichten gehabt batte, für fich hatte er nichts Soberes gu erreichen munschen können, als daß fein Saupt der fatholischen Welt im Glange der Märtnrerfrone erscheine. Er felbft aber fuchte den geschehenen Schritt zu vermeiden, er drang wiederholt auf Unterhandlungen, er fuchte eine Lage ju gewinnen, wo das Neußerste zu umgeben war, und erft als er den letten furgen Bescheid erhielt, glaubte er jeden andern Beg abgefchnitten. Man hatte feine Lage in Berlin als eine febr fröhliche und fast beneidenswerthe geschildert - er bezog

ja fortwährend die erzbischöfliche Competeng! - Der Erzbischof hatte, als er der Einladung nach Berlin folgte, den Generalofficial des Posener Kapitels auf vier Wochen zur Diöcefanverwefung bevollmächtigt — diefe Zeit war längst verftrichen. Mußte er fich in feiner Stellung in Berlin nicht selbst wie ein Wertzeng erscheinen zur Erschütterung bes Glaubens und Vertrauens in seiner Kirche? Dies ift nun für immer unmöglich geworden. — Hr. v. Dunin ift gang erschöpft bei seiner Ankunft sofort im erzbischöflichen Palaste abgestiegen, von wo er sich alsbald in den Dom begeben bat. Freitage und Sonnabende bat er dort Meffe gehalten. Er war diefe beiden Tage feines Aufenthalts in Bofen über febr angegriffen und wiederholt mußte man ihm, weil der Dhnmacht nabe, felbft in der Rirche ju Gulfe fommen. Die schnelle Reise, Nachtwachen, die Rührung beim Wiederseben feiner fo treu an ihm hangenden Beiftlichfeit, der Anblick der fo lang entbehrten Rirche - alles dies hatte ihn erschüttert, wie es denn wohl geeignet war, seine Aräfte zu überwältigen. Die Nachricht von feiner Rückfunft batte fich mit Gedankeneile über die Stadt und nächste Umgegend verbreitet. Sonnabends ichon jog gablreiches Landvolf in die Thore der Stadt ein, festlich geschmückt, nur um andern Tags dem vom Erzbischof zu haltenden Sochamte beizuwohnen. In der Nacht auf den Sonntag aber gegen zwei Uhr rückten die der Proving nicht angehörigen Truppen aus der Sitadelle aus und fperrten die von der Stadt etwas entlegene Domfirche und erzbischöfliche Wohnung ab; fodann fprengte man mit Gewalt die Thuren der lettern auf, welche der Sausverwalter nicht öffnen wollte, und drang in die Zimmer bes Brn. Erzbischofs. Diefer, im erften Schlafe durch ben Lärm aufgeweckt, hatte faum Zeit, das ibm junächst liegende pontificalische Rleid anzulegen, als die Polizeibeamten schon vor ibm ftanden und ibn aufforderten, ihnen zu folgen. Als der Ergbischof fich beffen weigerte, griffen ihm Gendarmen unter die Arme und führten ibn, wie er war, in einen Wagen, der fich alsbald unter gehöriger Bedeckung in Bewegung feste. Unterdeffen hatte das Getummel auch die Schwester des Brn. v. Dunin aus dem Schlafe geweckt, die fich nicht unter Ginem Dache mit ihrem Bruder, fondern in ihrem Saufe, bas gang in der Rabe des erzbischöflichen Palastes liegt, befand. Da sie das, mas vorgieng, bald vermuthete, so wollte die unglückliche Dame ju ihrem Bruder eilen, um ihm einige nothige Unterfüßung gu leihen. Allein das Militär hatte auch die Thuren ibres Saufes befetzt und ließ sie nicht durch. *) Als ihr endlich nach vollbrachter Abführung ihres Bruders der Zutritt in deffen Saus gestattet mard, fand fie es leer. Bei anbrechen-

^{(*} Dies fieht im Widerspruch mit andern Berichten, wornach Fraulein v. Dunin ihrem Bruder eine Rolle Gold mit auf die Reise geben wollte.

dem Morgen war die Nachricht von dem nächtlichen Borfall bereits in ber Stadt verbreitet, und die Menfchen ftromten in großer Zahl nach dem erzbischöflichen Palaft und beschauten die eingeschlagnen Thuren, welche fich jedoch die Polizei bemühte, nach einigem Widerstande wieder berftellen gu laffen. Diefe Wanderungen mahrten den gangen Tag über, die Ruhe murde jedoch feinen Augenblick getrübt; das Bolf zeigte nur eine tiefe Trauer, und man hat Menschen gefeben, welche inbrunftig die Schwelle fuften, über welche der Fuß des Erzbischofs gegangen mar. — Der Wagen, welcher den Grn. Erzbischof einschloß, bewegte fich unter Esforte den Festungswerfen von Pofen entlang und dann auf der Strafe nach Berlin haftig vorwärts. Man glaubte daber in Pofen, der Pralat folle wieder nach Berlin guruckgeführt werden, und einer der Domherren des dortigen Rapitels reiste auch alsbald feinem Bischof hieher nach. Wirflich lautete dabin auch die erfte Ordre aus Berlin und der Dr. Erzbischof mar bereits schon über ben halben Beg bieber, als feine Esforte der Befehl ereilte, den Pralaten unverweilt nach der Festung Colberg abzuführen. Der bier noch anwesende Raplan des Srn. Erzbischofs hat wiederholt beim Polizeiminifterium um die Erlaubnig nachgefucht, ju demfelben, der fich gang ohne Begleiter und Unterflütung befinde, reisen zu dürfen, murde aber bis auf Weiteres zu warten beschieden. Auch der aus Bofen hieber geeilte Domherr, der ihm wenigstens das Nöthige an Rleidung und Wäsche zuzustellen wünschte, hat die Erlaubniß dazu bei dem Polizeiminifterium nicht erwirfen fonnen. (21.3.)

- Pofen, 7. Det. Um 4. d. M. frub um 8 11br befuchte ich die Domtirche, und war eben etwa funf Minuten im Gebete versunten, als ich von fanften, aber etwas raichen Tritten jum Umfeben geweckt murde, und mas fab ich? - ich wußte nicht, war's fein Beift, oder er felbft in der Wirklichfeit, ich traute meinen Augen nicht; ich glaubte ju traumen; ich fah, fah abermals und fah richtig, ich fab unfern guten Confessor Erzbischof, ber fo plöglich in die Cathedrale eingetreten war. In dem Augenblicke, wo ich ihn mit meinen zweifelhaften Blicken verfolgte, fam sein ältester Bedienter und sprach: "Der Erzbischof!" Sofort eilte ich, um dies meinen Freunden mitzutheilen. Im Nu war ich zu Saufe und wieder in der Kirche, Alles strömte nun in die Kirche nach, und so erwarteten wir ibn, als er aus der Kreuzkapelle vom Gebete aufstand und nach Saufe gieng. Während der Zeit war ein Priefter, zufällig fein Beichtvater, mit der bl. Meffe in die Kavelle getreten, worauf fich der Erzbischof von der Staffel erhob, und in eine Seitenbant niederfniete und vom Anfang bis ju Ende seines Aufenthalts in der Kirche seine Gebete durch Thränen ausdrückte. Mittlerweile kam der von Gnesen verbannte Generalvitar Brodeiszewsti zur bl. Meffe in diefelbe Ra-

pelle, und als er den Erzbischof mahrnahm, fiel er vor ihm auf die Rnie und fufte feinen Urm. Beide Greife faben einander an und weinten die bitterften Ehranen und vermochten fein Wort zu fprechen. Wer fie fab in diefer Lage, der mußte, und hatte er ein Berg von Stein gehabt, weinen. Nach beendigter bl. Meffe re. wite der Vicar dem Erzbischof die Patene jum Friedenstuß dar. Run gieng er, nachdem er noch vor dem bl. Kreuze ein furzes Gebet verrichtet hatte, in feinen Palaft. Er ward wegen feiner Unftrengung die Stufen in feine Wohnung mehr getragen, als daß er gieng. So viel erfuhr man bald, daß der Erzbischof mit Extrapost vor die Domfirche gefommen, dafelbft abgestiegen war, und feinen Weg in die Kirche nahm. Rein Domherr wußte erwas von feiner Antunft, erft als er aus der Kirche gieng, tamen Diese ju ihm, ihn ju begrüßen; Regenbrecht war nach Berlin gereist. Den Grund feiner Abreife von Berlin grundete der Erzbischof auf die bl. Schrift. "Ich bandelte, sprach er, wie die Apostel des herrn, denen unterfagt murde ju lehren und zu predigen. Doch faum befreit aus dem Befängniffe, giengen fie fofort in den Tempel und verfündeten Christi Worte. Go that auch ich es. Betet für mich, meine Rinder," rief er aus, und Thranen floffen über feine abgehärmten Wangen. Zulest gab er den bei ihm Berfammelten den apostolischen Segen. Die Art seiner Abreise ift diese: In Berlin sandte der Erzbischof seinen Kaplan Walfowski nach Potsdam, um ein Mittagbrod zu bestellen. Als diefer abgereist war, fam eine Privatfutsche, die ihn abholte und weafubr. Auf der gangen Strafe von Berlin nach Pofen warteten Pferde feiner, um ju mechfeln. In 23 Stunden war er 33 Meilen gefahren. Drei Meilen von Posen nahm er Extrapost und fuhr mit diefer bis vor die Domfirche. -Ihm find gleich fremde Propfte nachgefolgt, durch deren Pfarreien er gefahren. In Posen hatte er Tag und Nacht Besuche von hiesigen Bürgern und auswärtigem Adel. Gebeime Polizei, in Civil gefleidet, trieb fich die gange Zeit um feinen Balaft berum und beobachtete ibn. Den 5. d. M. las er in der Kreuzkapelle um 8 Uhr die bl. Meffe. In Berlin hat der Erzbischof einen Brief an den König juruckgelaffen, mit dem Inhalte des Grundes feiner Abreife; eben fo einen an den Kaplan Waltowsti. — Den Tag über war alles ruhig; blos da und dort wurden von polnischen Burgern und polnischen Offizieren Tafeln gehalten, wobet Toafte auf das Wohl bes Ergbischofs ausgebracht murden. Sch felbft mar an einem Orte davon Augenzeuge. — Doch die Frende mabrte nicht lange, denn schon nach Mitternacht um zwei Uhr famen Infanteriften und Sufaren und befesten je zwei Mann jede Thure am Dome, an den Wohnungen der Domherren, Bicarien und dem geiftlichen Geminar. Die Sufaren mit 4 Ranonen füllten den Sofraum mit dem Garten des Palaftes aus. Bon 2

bis circa 4 Uhr qualten fie fich, die Thure ju öffnen: fie brachen mit aller Gewalt ein, indem fie die mittlere Thurleiste mit Macht abrissen und das Thürschloß abftemmten. Auch die zweite Thure murde gewaltfam geöffnet, indem ein jüdischer Schloffer das Thürblech abrif. Doch der Erzbischof befahl zu öffnen und bestieg um 1/4 auf 5 Uhr den Wagen. Man fuhr um die Stadt, bis hinter der Stadt ein Postwagen mit 4 Pferden ihn aufnahm und nach Berlin fuhr. 40 Sufaren vor und 40 hinter dem Wagen begleiteten ihn. Wie es beift, ift ber Erzbischof nach Colberg gebracht worden. Noch nirgends haben fich wohl die Sufaren so ausgezeichnet, wie bier und diesmal; einer derfelben bewies feine Runft im Ginhauen und Fechten dadurch, daß er einem Sunde im Sofe des erzbischöflichen Palastes dreimal in den Schwanz hieb, weil er gebellt batte. (5. d. Gl.)

Berlin, 13. Det. Der Br. Ergbischof von Onefen und Pofen ift, nachdem er etwa hundert Meilen herumgefahren worden, in der Festung Colberg angefommen, und hat ein wohlbewachtes Saus zu feiner Wohnung angewiesen erhalten. Da von ihm gefordert wurde, einen Gid zu leiften, daß er ohne Benehmigung Gr. Majeftat des Ronigs nicht in feine Ergdiogefe gurucktehren wolle, und er nicht nur eine folche Anmuthung entschieden ablehnte, sondern fich auch jur Rückfehr verpflichtet erflärte, fobald ibm der Weg dazu offen ftebe, fo find Magregeln ber ftrenaften Bewachung feiner Berfon getroffen worden. Der Umftand, daß der Sr. Erzbischof gleich anfänglich in Berlin eben jene Absicht, in feine Ergdiozese gurucktebren ju wollen, gegen einen mit ihm im Ramen des Staats verhandelnden Regierungsrath unumwunden aussprach, widerlegt allein schon binlänglich die mit übergroßer Emfigfeit ausgestreute Behauptung, daß er durch die Unreigung Anderer gu Diefem Entschluffe gebracht worden fei. Der Br. Erzbischof fühlte fich in feinem Gewiffen ju dem Schritte gedrungen, und wurde von außen dazu genothigt. 3ch weiß gwar nicht, nach welchem Magitabe gemeffen Sr. v. Dunin fo unbedeu. tend erscheint, wie man ibn der Welt gern darftellen mochte; immerbin bleibt es aber gewiß, daß man mindeftens etwas Bedeutendes aus ihm gemacht bat. Die Schilderungen, die wir über feine Berfonlichfeit von der ihm befreundeten Geite vernehmen, fteben denen feiner Wegner fchnurgerade entgegen. Man fagt von ibm, daß fich in feinem Charafter eine unerschütterliche Festigfeit und Beharrlichfeit mit der größten Sanftmuth, Beichheit und Bergensgute verbinde, welche lette Eigenschaft feine Begner mit Schwäche mogen verwechselt haben. Als ibn einstmals einige bier Studierende aus dem Großherzogthum Pofen befucht hatten, äußerte er lächelnd zu einem Freunde: "Fast sollte es mich wundern, wenn man aus diesem Besuche nicht Anlaß nähme zu behaupten, ich ließe mich auf meinem Wege von jungen Leuten bestimmen, wie man es sogar von meiner guten Schwester ausgesprochen hat." — Der Kaplan des Hrn. Erzbischofs hat endlich gestern seine Reise nach Colberg antreten dürsen, nachdem er vorber das Versprechen unterschrieben hatte, daß er weder mit einem Bürger jener Stadt noch mit irgend einem Geistlichen der Diözesen Gnesen und Posen in Verbindung treten wolle. (A. 3.)

Die Organe der Regierung sind sehr schweigsam. In Posen schweigen die Glocken und in den Kirchen der Gesang. Um Rhein wird für den Erzbischof Martin wie wie für Elemens in den Kirchen öffentlich gebeten. Es macht einen unbeschreiblichen Sindruck, eine ganze Gemeinde, Mann für Mann, für jene würdigen Erzbischöfe beten zu hören die lieber in Kerker wanderten, als die Segnungen entweihten, die ihr Herr und Gott ihren Händen anvertraut hat. — Viele Katholifen haben beschlossen, an den Tagen der bevorstehenden Reformationsfeierlichkeiten in ihrer Kirche Gott öffentlich ein Dankopfer darzubringen, daß ihre Bäter an der kath. Kirche festgehalten haben.

Frankreich. Der französischen Gesandtschaft in Bersien wird von der Regierung ein Gesandtschaftskaplan beigegeben werden. Man wird — wie dies auch unter Napoleon im gleichen Falle geschah — diese Stelle einem Geistlichen aus dem Lazaristenkloster zu Konstantinopel anvertrauen.

In der Thomann'schen Buchhandlung (Attenfofer) in Landshut find erschienen:

Die blübenden Arben am Weinstocke Christi oder eine Reibe von Erzählungen, mit einer Megandacht. Bon einem fath. Geistlichen. 1839.

Diese Erzählungen bezwecken zum Festbalten an Chriftus zu ermuntern. Sie find im Ton der Legenden geschrieben, werden somit denjenigen genehm sein, welche an dieser Art Schriften Wohlgefallen haben.

- 1. Kurze Weise, das tägliche Leben nach Gottes Wohlgefallen einzurichten. Von J. Rauchenbichter. 2te vermehrte Auflage. 1839.
- 2. Gin Buchlein gur Erbanung und geiftlichen Unterhaltung. Bon einem fath. Landgeiftlichen. 1838.
- 3. Die beilige Stunde gur Ehre des göttlichen herzens Jefu. Mit einem Bilde. 1839.

Diese drei kleinen Gebetbücher sind von dem frommsten Sinn durchdrungen und enthalten recht schone Ermahnungen, kurze Lebrsfäbe und Gebete, um die Andacht lebhaft zu erhalten. Das zweite enthält das Leben des hl. Florian mit einer Bredigt sammt Lied vom bl. Altarssakkament 2c.; das dritte enthält ausgewählte Betrachtungen, Gebete, Tagzetten und Lieder zur Anbetung des heil. herzens Jeju.